

Thomas Schwinn: Rezension zu Jörg Frommer/
Sabine Frommer, Max Weber und das
psychologische Verstehen. Werksgeschichtliche,
biographische und methodologische Perspektiven.
Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht unipress 2022.
ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung, 26. Jg.,
H. 1, 2025, S. 129–133

Jörg Frommer

Eigentlich ist es unüblich, Rezensenten zu antworten und insofern begründungspflichtig: im vorliegenden Fall durch das besonders drastische Missverständnis der zentralen These unseres Buches, die beim Leser der Rezension einen irreführenden Eindruck über die Kernaussagen hinterlassen muss. Worum geht es? Im Zusammenhang mit Max Webers These, dass der Rationalisierungsprozess unserer Gesellschafts- und Kulturentwicklung für den modernen Berufsmenschen ein „stahlhartes Gehäuse“ (Weber 2016 [1920], S. 487) psychischer Belastungen hervorgebracht habe, haben wir, dem Medizinhistoriker Volker Roelcke folgend, die u.a. auf Alexander Mitscherlich zurückgehende These von der „Antiquiertheit der Psyche“ (Roelcke 1995, S. 227) erwähnt, einschließlich Roelckes subtiler Unterscheidung einer „kulturkritischen“ von einer „kulturpessimistischen“ Variante dieser These. Unsere eigene Position in dieser Frage haben wir mit dem Satz markiert: „Welche der beiden Möglichkeiten zutrifft, entscheidet die Geschichte“ (Frommer/Frommer 2022, S. 71).

In der Rezension wird nun vermeintlich als „schwächste(r) Strang“ (S. 129) unseres Buches ein angeblich von uns vertretener „allgemeiner Kulturpessimismus“ (ebd.) verortet und mit einem irreführenden Zitat zu belegen versucht, dergestalt, dass der die These erläuternde Teilsatz, „dass ein Missverhältnis zwischen den Möglichkeiten der Psyche und den Anforderungen des Lebens in der modernen Zivilisation besteht“, mit „Frommer und Frommer 2022, S. 71“ zwar vordergründig zutreffend nachgewiesen wird, jedoch verbunden mit der Unterschlagung der am Nachweisort vorfindlichen Information, dass es sich um ein wörtliches Zitat aus Roelcke 1995 handelt. Dadurch wird die Aussage von Roelcke fälschlicherweise und für den Leser der Rezension ohne Studium der Quelle nicht erkennbar Frommer und Frommer zugeschrieben (S. 129). Ähnlich geht der Rezensent mit anderen Zitaten in unserem Buch um, bspw. unterstellt er fälschlicherweise auch, dass die auf S. 65f. unseres Buches mit Nachweis zitierten Charakterisierungen moderner Krankheitsformen „Nachlassen der Stilsicherheit“ (Hellpach 1904, S. 484) und „Ohnmacht“, „Kraftlosigkeit“, „Nicht-mehr-bewältigen-können“ (von Baeyer 1961, S. 195) sowie „Kapitulation vor dem allzu Schweren“ (ebd., S. 197) von uns gewählte Formulierungen seien.

Die von uns seinerzeit aufgegriffene, mittlerweile auch von der Weltgesundheitsorganisation vertretene Annahme, dass depressive Störungen in der medizinischen Fachwelt für weite Teile des Erwachsenenlebens als „major contributors to YLDs“¹ (WHO 2025, S. 25) betrachtet werden, meint er mit der Frage ad absurdum führen zu können, „ob überhaupt eine

1 Years lived with disability

Zunahme psychischer Erkrankungen festgestellt werden kann“ (S. 130). Zur Begründung führt (der Nicht-Epidemiologe) Schwinn an: „Der Diagnoseprävalenz entspricht keine Realprävalenz“ (ebd.) und versucht diese These im Wesentlichen durch eine populärwissenschaftliche Schrift zu belegen, in der (der Nicht-Epidemiologe) Martin Dornes (2016) mit scharfer Rhetorik gegen die tatsächliche oder vermeintliche plakative These von Hartmut Rosa und Anderen antritt, der Kapitalismus mache depressiv.

Völlig vorbeigegangen am Rezensenten ist offensichtlich, dass das in seiner Rezension unerwähnt gebliebene neunte Kapitel unseres Buches unter dem Titel *Typisierung, Idealtypenbildung und qualitatives Urteil* im Anschluss an Karl Jaspers, Michael Schwartz und Osborne Wiggins die theoretischen Grundlagen für die (von Dornes und Schwinn vertretene, aber offensichtlich nur halb verstandene) richtige Annahme diskutiert, dass sowohl die Phänomenologie psychischer Krankheiten sich im Zeitverlauf ändert als auch die fachpsychiatrischen Untersuchungs-, Beschreibungs- und Diagnosegewohnheiten, und daher quantitative Aussagen zum Umfang psychischer Belastungen in der Bevölkerung über Epochen hinweg schwer zu belegen sind; nur halb verstanden insofern, als Dornes und Schwinn mit Recht darauf hinweisen, dass eine historische Zunahme psychischen Leides schwer zu beweisen ist, jedoch offensichtlich nicht bemerken, dass dasselbe Argument auf deutlich besserer Forschungsgrundlage genauso für die von Ihnen vehement vertretene Gegenthese zutrifft, dass psychische Krankheiten abnehmen.

Dabei gerät ihm völlig aus dem Blick, dass die tatsächliche Absicht unserer Arbeit eine andere war, nämlich nicht die Beschäftigung mit *quantitativen* Zu- oder Abnahmen von Häufigkeiten, sondern mit der These, dass sich im Verlauf der Entwicklung moderner Gesellschaften die *Ausdrucksformen* psychischer Belastungen und psychischer Krankheit *qualitativ* verändert haben und noch verändern. Diese These hat zu Beginn des Jahrhunderts als einer der ersten Willy Hellpach vertreten, und ihm folgten viele, in Heidelberg vor allem auch Walter Ritter von Baeyer. Inhalt dieser These ist, dass die sozial ausdrucksstarken, früher gerne *hysterisch* genannten Äußerungsformen im Sinne einer *Intimisierung* im Laufe des Zivilisationsprozesses zurücktreten, zu Gunsten der sozial unauffälligen *leisen* Formen, zu denen vor allem das depressive Spektrum zählt. Es war somit überhaupt nicht Ziel unserer Arbeit, quantitative Veränderungen nachzuweisen oder zu behaupten, sondern vielmehr, die idealtypischen Gestalten der beiden entgegengesetzten Pole eines Übergangskontinuums psychopathologischer und psychodynamischer Ausdrucksformen ideengeschichtlich zu verfolgen und in ihrem Entstehungsbezügen herauszuarbeiten.

Sehr verwundert dann im Weiteren, wie Webers Rationalisierungstheorem von Schwinn im Sinne der Frage „[z]u wenig oder zu viel Ordnung?“ (S. 130) hinterfragt wird. Besteht darüber nicht innerhalb der Weber-Forschung und darüber hinaus Konsens, dass – in Begriffen seiner Herrschaftssoziologie formuliert – konkret sinnlich praktizierte affektiv und traditionell motivierte Formen personengebundener Herrschaftsausübung gegenüber abstrakt-medial implementierten rationalen Formen im Zivilisationsprozess abnehmen? Und: Dass die *Paradoxie der Rationalisierung* (Schluchter 1976) im Sinne von Weber darin besteht, dass die Zunahme rationaler Ordnung insbesondere zweckrationale Zusammenhänge und Kontexte betrifft, während (vor allem im Sinne des späten Weber) die wertrationalen Entscheidungsgründe sozialen und politischen Handelns eben keiner Systematik oder Ordnung unterliegen (hier scheint mir der Hauptunterschied zu Rickert zu liegen), sondern eher im Gegenteil einer sich immer weiter auffächernden optionalen Wunschvielfalt? Dass also im Sinne von Karl Mannheim unsere heutige Rationalität „halbiert“ ist im Sinne einer starken Fokussierung auf „funktionelle“ Rationalität bei gleichzeitiger Vernachlässigung „substanzieller“ Rationalität? (Kettler/Meja/Stehr 1990). Und ist es daher wirklich so weit hergeholt, Webers „stahlhartes Gehäuse“ zunehmender (Zweck)Rationalität mit dem Bedeutungszuwachs depressiver psychischer Konstellationen, die die Bereitschaft zum Verzicht auf spontanes Ausleben affekti-

ver Befindlichkeiten im öffentlichen Raum, in dem sich das Individuum als *persona* zeigt, ausdrücken, in Verbindung zu bringen?

Literatur

- Baeyer, W. R. v. (1961): Erschöpfung und Erschöpftsein. In: *Der Nervenarzt*, 32. Jg., S. 193–199.
- Dornes, M. (2016): *Macht der Kapitalismus krank? Über seelische Gesundheit und Krankheit in modernen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.
- Frommer, J./Frommer, S. (2022): *Max Weber und das psychologische Verstehen. Werksgeschichtliche, biographische und methodologische Perspektiven*. Vandenhoeck & Ruprecht unipress.
- Hellpach, W. (1904): *Grundlinien einer Psychologie der Hysterie*. Leipzig.
- Kettler, D./Meja, V./Stehr, N. (1990): Karl Mannheim und die Entmutigung der Intelligenz. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 19. Jg., H. 2, S. 117–130. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-1990-0204>.
- Roelcke, V. (1995): Ist die Psyche antiquiert? Typen der psychotherapeutischen Zivilisationskritik im Werk Alexander Mitscherlichs. In: *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 45. Jg., S. 277–284.
- Schluchter, W. (1976): Die Paradoxie der Rationalisierung. Zum Verhältnis von „Ethik“ und „Welt“ bei Max Weber. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 5. Jg., H. 3, S. 256–284. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-1976-0304>.
- Weber, M. (2016 [1920]): Vorbemerkung. In: Ders.: *Max Weber Gesamtausgabe, Band 1/18 Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Schriften 1904–1920*. Tübingen, S. 101–545.
- World Health Organization (WHO) (2025): *World mental health today*. Latest data. <https://iris.who.int/server/api/core/bitstreams/31714489-1345-4439-8b37-6cbdc52e15ca/content>